

Theater, Kunst und Literatur

(*Thomas Mann über "geistige Österreicher".*) Dem deutschösterreichischen Dichter Franz Karl Ginzkey, der durch seine Lyrik wie durch seine Erzählungen — namentlich durch seinen Walter-von-der-Vogelweide-Roman — weiten Kreisen bekannt und wert geworden ist, hat die Wiener Literarische Anstalt zu seinem fünfzigsten Geburtstag eine Festschrift gewidmet, die Beiträge von namhaften reichsdeutschen und deutschösterreichischen Schriftstellern enthält. *Thomas Mann* widmet dem Jubilar folgende Worte: "Ein Wiener Kritiker hat mich einmal als geistigen Österreicher in Anspruch genommen, was ich keineswegs dumm fand. Jedenfalls bedeutet es ein herzliches Lob in meinem Munde, wenn ich sage, daß ich keinen vollkommeneren österreichischen Schriftsteller weiß als den, dem Ihre Festschrift huldigen soll. Was ich an seiner Kunst besonders schätze, ist die Mischung populärer und hochgeistiger Elemente, die sie darstellt — eine Vereinigung, die anderwärts nur in ganz erhabenen Fällen angetroffen wird, in österreichischer Kultursphäre aber nichts Ungewöhnliches ist, sondern sich mit glücklicher Leichtigkeit vollzieht."

Am glücklichsten in jenem Gedicht des Jubilars, worin er den Russentod in den masurischen Sümpfen verklärt hat; da kam die Mischung populärer und hochgeistiger Elemente in einem "gluckgluck" mit äußerst glücklicher Leichtigkeit und ganz plastisch zur Geltung, und der Marzell Salzer wäre mit dieser Nuance, die er mit Unterstützung seiner fröhlich zwinkernden Äuglein erquickend herausgebracht haben soll, der Liebling sowohl des Wiener Publikums wie des Hindenburgschen Hauptquartiers geworden, wenn er es nicht schon gewesen wäre. Herr Thomas Mann, der das Kunstwerk vielleicht nicht kennt, aber abgeklärt genug ist, um seine Gläubigkeit erforderlichenfalls auch daran nicht Anstoß nehmen zu lassen, hat längst das Zeug in sich, ein geistiger Österreicher zu sein. Womit ich aber beileibe nicht, wenn dadurch zwischen den Rassen eine Verschiebung eintreten sollte, seinen Bruder Heinrich als geistigen Italiener reklamieren wollte. Weil es mir nämlich dazu nicht genügt, daß er den Fünfer als eine Art Nenner schreibt, wie das der Zahlkellner vom Gambrinus in Neapel kann. Ebensowenig, wie ich etwa zu überzeugen wäre, daß Rilke noch mit der Ulrike von Levetzow korrespondiert hat, obgleich er als Datum einen Tag des July (und noch dazu mit zwei Punkten über dem y) so schlicht und ungezwungen hinzusetzen imstande wäre, als ob das gar keine Anstrengung kosten würde. Aber schuld an allem ist gewiß nur meine Myopie, die hinter dem schönen Äußeren das Innere nicht wahrnimmt, und eine Schwerhörigkeit, die die ganze Literatur von heute in den Verdacht bringt, nichts zu sagen.

*

Ein Wiener Abendblatt, das mit Recht wenns schon ganz finster ist (8 Uhr!) erscheint, versichert, daß Barbusses politische Ideen "den unsern diametral entgegengesetzt sind". Das ist ein Kompliment für den Interviewten,

das er gewiß nicht nötig hat. Aber hoffentlich hat auch das folgende Zwiegespräch nicht stattgefunden:

"Wie denken Sie über die neuesten literarischen und artistischen Bewegungen, namentlich über den *Dadaismus*?"

"Diese neuen Bewegungen", sagte Barbusse, "von denen ich nur den Kubismus und den Dadaismus kenne, halte ich für *äußerst fruchtbringend*, denn sie wirken fördernd auf die ältere, auf den Traditionen fußende Literatur, indem sie die *Beseitigung der lästigen und hemmenden Konventionen* beschleunigten. Ich glaube aber der Unparteilichkeit die Bemerkung schuldig zu sein, daß beide Richtungen andererseits neue Konventionen ins Leben gerufen haben, die fast ebenso schädlich sind wie die alten, die sie beseitigt haben."

Demnach hätte die Kunst entschieden Pech. Kaum wird sie der lästigen und hemmenden Konventionen ledig, wachsen ihr schon wieder neue zu. Man erfährt bei dieser Gelegenheit aber nicht, wie nunmehr die ältere, auf den Traditionen fußende Literatur aussieht, nachdem der Kubismus und der Dadaismus fördernd auf sie gewirkt haben, und vor allem nicht, wie jene Konventionen der älteren Literatur beschaffen waren. Offenbar mußte außer dem Zwang, einen Gedanken zu haben, auch noch der Vers ein Vers sein. Die neuen Konventionen, nämlich daß außer dem Zwang, keinen Gedanken zu haben, der Vers kein Vers sein darf, sind aber, wie sich jetzt herausstellt, fast ebenso schädlich. Jedemnoch, daß namentlich der Dadaismus äußerst fruchtbringend gewirkt hat, ist gar nicht zu bezweifeln, wenn man nur so ein Gedicht im dadaistischen Zentralorgan liest, das mir aus unbekanntem Gründen regelmäßig aus Paris zugeschickt wird:

Die schwalbenhode

4—

Tapa tapa tapa

Pata pata

Maurulam katapultilem i lamm

Haba habs tapa

Mesopotaminem masculini

Bosco & belachini

Haba habs tapa

Woge du welle

Haha haha

ARP

Die Druckkosten gehen mich ja nichts an. Aber wegen des Portos gebe ich doch zu bedenken, daß damit vielleicht ein Frühstück für das hungernde Kind eines Wiener Invaliden zu bestreiten wäre. Was gewiß auch, wiewohl seine ästhetischen Ideen den meinen diametral entgegengesetzt sind, Barbusse zugeben wird. (1921)